

Neue Westfälische vom: 18.10.2011

Kritisch, komisch, Kröhnert

VON RALF BITTNER

Herford. „Wenn Sie wissen wollen, wie es Ihnen geht, dann schauen Sie mich an“, sagt Reiner Kröhnert. Hängende Mundwinkel, merkwürdige Mädchen-Mundart und Perücke machen den Kabarettisten zum perfekten Kanzlerinnen Imitat. Kröhnert ist mehr als bloßer Blödelkabarettist, er blickt seinen Vorlagen unter die Maske, entlarvt nicht Personen, sondern das, wofür sie stehen.

Nur für die Verwandlung in Merkel braucht Kröhnert eine Perücke, für alle anderen Personen, die er selbst-entlarvend zu Wort kommen lässt, reichen ihm Sprachduktus und Habitus, um zu Trittin, Friedmann, Cohn-Bendit, Schröder, Genscher, Stoltenberg oder Gib- Gas-Gerhard zu werden. Na gut, für die Verwandlung in den Papst bedarf es eines Häkelmützcchens, aber der ist als Gottes Stellvertreter auf Erden auch eine ganz eigene Nummer.

Kröhnert lässt die grünen Parteistrategen Jürgen Trittin, Dany Cohn Bendit und Winfried Kretschmann eine wirre Strategie-Debatte führen, die darin gipfelt, für den Ausbau von Stuttgart 21 zu sein, um „werbewirksam dagegen sein zu können.“ Das ist bündnisgrüne Dialektik, nur der „rote Dany“ sieht klar: „Das geplante Shopping Center sieht aus wie Paris nach dem Barrikadenbau 68.“ Die Ikone der APO lebt nach dem Marsch durch die Institutionen nur noch als das Abbild seiner selbst in der eigenen Geschichte.

Bierdeckel-Pamphlet Friedrich Merz erlebt seine kabarettistische Wiedergeburt als Gründer einer Partei „rechts von der CDU, wo eine kontinuierlich anwachsende Lücke“ klaffe. Das Programm der Partei mit den Mit-Gründern zu Guttenberg, Koch und Wolfgang Clementals linkem Flügel passt natürlich auf einen Bierdeckel: „Eine schlagstarke Rechte soll es sein.“

Schäuble - „Es ischt wiesch ischt“ - hat seinen Auftritt: „Was sind schon Milliarden, wo es doch Trilliarden und Quadrillionen gibt?“ Es folgt eine hörensweite Abhandlung über die prinzipielle Unendlichkeit von Geld- und Schuldenmenge. Kröhnert braucht keine platten Rollstuhlwitze, um die grenzenlose Begrenztheit der schäubleschen Agenda aufzuzeigen.

Immer wieder bittet Kröhnert als Michel Friedmann zur Talkshow, wo ihm Rüdiger Safranski als Haus-Philosoph zur Seite steht. Als Gäste geben sich Mario Basler, Boris Becker, Dieter Bohlen und Daniela Katzenberger die Klinke in die Hand. Allen verleiht Kröhnert mit Gesten und Sprache prägnant Gestalt.

Vor allem der Intellektuelle Safranski ist es, der selbst platteste Plattitüden zum philosophischen Geistesblitz erhebt. Baslers Erklärung der Bananenflanke — „Ich trete vor den Ball und dann geht er rein oder nicht“— wird von Safranski-Kröhnert aufgenommen. Zuerst muss aber die Frage geklärt werden, „ob die Banane flankt oder ob die Banane geflankt wird“. Unterhaltsamer und doch treffender wurde wohl lange nicht der Gehalt von TV-Talkshows auf das reduziert, was er ist: ein bestenfalls unterhaltsames Nichts.

Kröhnert liefert konzentriert- unterhaltsames Polit-Kabarett, und eins ist dabei sicher: Kröhnert kann nicht nur Kanzler(in).